

**Nekr**

**0**

**48**



NeKr 048

IN MEMORIAM

EMIL OPRECHT

GESPROCHEN  
VON OSKAR WÄLTERLIN  
AN DER TRAUERFEIER  
AM 12. OKTOBER 1952  
IM SCHAUSPIELHAUS



GV 2003-003

Emil Oprecht, unser Opi – dieser persönliche Rufname hatte eine weite, fast allgemeine Gültigkeit – war als Mensch für jeden in einer besonderen Weise ein anderer. Und an diesem Tage des äußerlichen Abschieds wird jeder in eigenen Gedanken und Empfindungen in aller Stille mit ihm Zwiesprache halten – mit dem lieben Freunde, dessen Treue unerschütterlich war, wo er sie einmal zu geben als richtig erachtet hatte, und mit dem geraden und weitherzigen Mann, der mit seinem offenen Verständnis jedem Halt und Hilfe bot, der diese bei ihm suchte.

Vor der Öffentlichkeit aber wollen wir hier – jeder für das Gebiet, auf dem er mit ihm in Berührung kam – das Lager seines endgültigen Ausruhens mit seinen Verdiensten kränzen, nicht nur damit sie uns alle mit einer tiefen Dankbarkeit erfüllen, sondern damit sie uns ein Ansporn seien auf dem Wege unseres eigenen Wirkens.

Unter den Stimmen, die in ihrem Zusammenklang dem Wirken des Schauspielhauses Sinn und Richtung geben, seit wir zu diesem Wirken kameradschaftlich zusammengetreten sind, ist nun eine der führenden verstummt.

Ihre werbende Energie, ihre ausgleichende Kraft und ihre unwiderstehliche Sicherheit würde uns auf immer fehlen, wenn die Stimme sich nicht unauslöschlich in uns eingeprägt hätte.

Als sie in letzter Zeit immer leiser, immer zurückhaltender

wurde, als würde sie sich – langsam verhallend – von uns entfernen, da war es, als ob gerade das Wesentliche, das durch sie in uns hineingetragen wurde oder je in uns hineingetragen worden war, immer klarer, immer mehr losgelöst von allem Nebensächlichen, immer wesenhafter und bleibender sich in uns festsetze.

Wirken, weitergeben, was er empfangen, erfaßt und in sich geklärt hatte, es umsetzen in Taten, war sein stetes Bedürfnis.

Noch vor kaum drei Wochen fuhr der Geschwächte, der seine Krankheit immer wieder überwand, indem er sie nicht wahr haben wollte, zum UNESCO-Kongreß in Venedig. Es war ein Wunder, zu sehen, wie er seine Kräfte einzuteilen gelernt hatte. Er gab sie aus, wo sie notwendig waren, und wenn die anderen feierten, zog er sich entsagend zur Ruhe zurück, um neue Kräfte zu sammeln, wie sie auf seinem Posten verlangt waren.

Mit gewohnter Überlegenheit konnte er noch eines der vorbereitenden Komitees des Internationalen Theaterinstitutes präsidierend zu für den Kongreß wesentlichen Resultaten führen.

Bis zu diesem Augenblick hatte er alle seine Funktionen – und er hatte deren ungezählte – voll erfüllt. Eine reiche Vitalität und eine eiserne Disziplin hielten ihn aufrecht.

Und als er den Kongreß *vor* dessen Beendigung verließ, um zu Hause Erholung zu suchen, da wollte er auch seinen engsten Freunden noch nicht zeigen, ob er kapituliert hatte oder ob er nur zu einem neuen Anlauf ausholte.

Wie viele Unternehmen und Organisationen beklagen den Verlust nicht nur eines ordnenden Lenkers, sondern eines überlegenen Beraters, der in jeder Lage einen rettenden Ausweg fand, oder eines unermüdlichen Inspirators. Fast jede Körperschaft, in der er mitschaffend wirkte, erlebte einen Aufstieg.

Für unser Theater in seiner jetzigen Form war er der eigentliche Gründer.

Die aus immer mehr geknebelten Ländern ausgewanderten schöpferischen Elemente trafen sich mit weltoffenen, geistig reg-samen Persönlichkeiten unseres Landes unter seinem Schutz, in seinem Verlag, der jede für die Freiheit werbende Stimme zu Wort kommen ließ, in seinem Haus, das er mit seiner lieben Frau und tapferen Mitkämpferin Emmie Oprecht zu einer gast-lichen Zuflucht für alle Vertriebenen machte.

In seinem Hause wurde die Idee zur Neuorganisation und Gestaltung des Zürcher Schauspielhauses geboren. Er war mit seinem gewinnenden Wesen, seinem diplomatischen Geschick und seinem durch seine bisherige Wirksamkeit gewonnenen Kre-dit imstande, großzügige private Kulturfreunde zusammenzu-bringen, und seiner Zähigkeit gelang es, auch die Behörden zu überzeugen, daß das Theater zu den wesentlichen öffentlichen Belangen gehöre.

Die im kritischen Jahr 1938 gegründete Neue Schauspiel AG, unter deren Ägide das Schauspielhaus trotz seiner privaten Struktur zu einer Gemeindeangelegenheit werden durfte, ist größtenteils sein Werk.

Er hat dem neu beginnenden Schauspielhaus nicht nur seine volle Arbeitskraft, sondern auch seine ganze Liebe gegeben. Als Präsident des Verwaltungsrates steuerte er das gleich zu Beginn durch die Vorwehen und schließlich durch den Ausbruch des Krieges gefährdete Schiff sicher durch alle Stürme.

Sein sozialer Sinn, in dessen Obhut das Institut zwar der Stadt bisher keine besonderen finanziellen Sorgen machte, aber jeden Gewinn unter Verzicht der privaten Geldgeber zur Verbesserung des künstlerischen und sozialen Niveaus aufbrauchte, erkämpfte bald eine größere Beihilfe der Behörden, so daß im Laufe der Jahre die Bedingungen der Angestellten sich in einem Maße verbesserten, daß ein Aufblühen des Ganzen gewährleistet war. Aus einem privaten Geschäftsunternehmen war eine gemein-

nützige Kulturstätte geworden. Die Pflege der Volksvorstellungen und andere Vergünstigungen ermöglichten bald weitesten Kreisen den Besuch, und das Personal lebte im sicheren Gefühl, daß man stets sein Wohl im Auge behalte. Es wird seine wahrhaft väterliche Fürsorge nie vergessen.

Seinen Sitz im Verwaltungsrat des Stadttheaters benützte Emil Oprecht dazu, alle Bestrebungen zu fördern, die die Beziehungen der beiden Institute zu freundschaftlichen zu machen suchten. In den gleichgerichteten Bemühungen des Zürcher Theatervereins öffnete gerade seine Findigkeit immer neue Wege, auf denen die Theater sich in Rücksichtnahme und Zusammenwirken finden konnten. Und sein finanztechnischer Weitblick bot manchen Fingerzeig, die Freundschaft der beiden Bühnen praktisch zu kräftigen, indem er dem gemeinsamen Theaterbesuch förderlich war, für die Theaterinteressenten große Annehmlichkeiten schaffen und den Kreis der Theaterbesucher vermehren half.

Dies alles, verbunden mit einem an der Erfahrung in niegeahntem Maße wachsenden Fachinteresse prädestinierte ihn dazu, daß er als Delegierter des Verwaltungsrates die ökonomische Führung bald ganz in die Hand nahm. Er tat dies, indem er in kollegialer Gemeinschaftsarbeit sich mit allen Sparten unseres Betriebes vertraut zu machen suchte. Und wenn wir nicht wüßten, wie vielen Instituten er mit ganzer Kraft angehörte, wir würden behaupten, er hätte sich der Tätigkeit bei uns voll und ganz verschrieben.

Der weniger nach außen dringenden inneren Aufbauarbeit stand die Ausstrahlung in die Welt hinaus würdig zur Seite.

Die Verlegertätigkeit führte Emil Oprecht in viele Länder, und sein Verlag, der von Anfang an eine führende Rolle spielte im Kampf gegen die Unterdrückung, hatte seinen Namen überall bekannt gemacht. So wurde er auch auf dem Gebiet des



Theaters Bahnbrecher und Brückenbauer für die Verbindungen mit dem Ausland.

Er förderte die Angliederung des Schauspielhauses an die Festspielpläne des Stadttheaters, wodurch die Erweiterung zu der heutigen Festspielgestaltung der Stadt Zürich vorbereitet wurde. Seine Beziehungen in aller Welt und sein verbindliches persönliches Eingreifen in England und in Frankreich gaben dem Zürcher Theaterleben unbegrenzte Impulse. Es gelang ihm, gegen stets neu auftauchende Schwierigkeiten die führenden Truppen von Paris und London für Gastspiele zu gewinnen, und als die Türen zu den deutschsprachigen Nachbarstaaten und zu Italien sich wieder aufgaben, führten auch da seine Verbindungen bald zu einer regen Austauschätigkeit, durch welche der Name des Schauspielhauses auch im Ausland bekannt wurde.

Schon lange war er im Schweizerischen Bühnenverband neben dessen ehrwürdigem Präsidenten Ernst Zahn die motorische Kraft und wurde nach dessen Rücktritt ein Nachfolger, der mit kräftigen Händen einerseits für die Aktivierung des Verbandes sorgte und auf ritterliche Haltung gegenüber dem gewerkschaftlichen Partner, dem Bühnenkünstlerverband, bedacht war, andererseits die verlorenen Zusammenschlüsse mit dem deutschen und österreichischen Schwesterverband neu knüpfte und so das ehemalige Kartell durch ein Dreiländerabkommen wiederum wirksam machte.

In Ergänzung der übernationalen kulturellen Bestrebungen der UNESCO glückte es ihm, mit führenden Theaterpersönlichkeiten anderer Länder das Internationale Theaterinstitut ins Leben zu rufen, das durch ständige Fühlungnahme und Erleichterung im Austausch eine Aufbauarbeit der Theater aller Nationen zum Ziele hat. Bei dieser Gründung machte ihn, wie überall sonst, seine konstruktive Phantasie, die — stets kontrolliert von einem unerbittlichen Sinn für die Realität — nie übers Ziel

hinausschoß und immer vor Abenteuern bewahrte, zu einem der angesehensten Funktionäre in dieser völkerverbindenden Einrichtung. Seine Aktivität in diesem Rahmen mehrte den soliden Ruf unseres Landes.

Natürlich war es gegeben, daß er mit seiner universalen Übersicht Leiter unseres nationalen Centres dieses Institutes wurde, wo er mit gerechtem Sinn darüber wachte, daß von den verschiedenartigen Mitgliedern keines zu kurz kam. Als Abgesandter an die internationalen Kongresse trat er so gerade für das ihm sonst fernliegende Laien- und Volkstheater ein. Er scheute persönlich nicht die größten Anstrengungen, um den zweiten Kongreß des Institutes vor wenigen Jahren nach Zürich zu bringen und so seine von ihm heißgeliebte Vaterstadt mit ihren Institutionen in den Mittelpunkt des internationalen Interesses zu rücken.

Der Bundesrat hat seine Aktivität und seine Vielseitigkeit geehrt, indem er ihn zu wichtigen Missionen an verschiedene UNESCO-Tagungen abordnete.

Das Schauspielhaus war – so schien es uns – ein Sorgenkind, das seine besondere Liebe besaß. Auch in seiner Krankheit wurde er nie müde, dessen Gedeihen immer mehr zu untermauern. Von Anfang an leitete er seinen Verwaltungsrat, in fast 500 Sitzungen dessen Ausschuß und die jährlichen Generalversammlungen. Die Theaterfragen waren aber für ihn nicht nur Sitzungstraktanden, er war jedem Einzelnen des ganzen Personals für seine persönlichen Nöte zugänglich, er beriet und förderte auch im weiteren Umkreis des Theaters die Jungen in ihren Plänen, eine eigene Bühne zu gründen, er betreute einen Hilfsfonds und tat wesentliche Schritte zur Vorbereitung der noch fehlenden Pensionskasse. Sein Wort wog schwer in den Arbeitssitzungen der Schweizerischen Theaterschule, im Theaterverein und in der Gesellschaft der Freunde des Schauspielhauses

und um so schwerer, als seine Mitarbeit ihre Kraft nicht nur aus einer intuitiven Intelligenz bezog, sondern auch aus einem unbestechlichen Sinn für Sauberkeit und aus einem lauterem Herzen.

Oft schien er eigenwillig in seiner Zielstrebigkeit, aber er war stets fruchtbaren Anstrengungen zugänglich, verarbeitete sie, stellte sie in die richtigen Grenzen und ließ nie nach, ihren Zweck durchzusetzen und sie so fruchtbar zu machen.

Eine ungeheure Sorge war für ihn im vergangenen Jahr die Erhaltung unseres Hauses im Pfauen. Seit Jahren mühte er sich, aller Widerstände Herr zu werden. Als die Abstimmung herannahte, verschob er seinen Erholungsurlaub, den er sich ohnehin nur zwangsweise gönnte. Es war sein Geburtstagswunsch, daß das Zürchervolk sich für den Kauf entscheiden möge. Das Resultat der Abstimmung war für ihn eine schwere Enttäuschung. Aber er ließ sich nicht niederdrücken. Wie er sich im Vorfeld des Abstimmungskampfes mit allen Mitteln, aber stets zu größtem Takt mahnend, eingesetzt hatte, so strengte er sich fieberhaft an, zu retten, was noch zu retten war. Und es gelang.

Es hat etwas Versöhnliches, daß noch in den letzten Septembertagen in seiner Abwesenheit – er vertrat noch einmal unser Land im Ausland – bei der Einweihung des umgestalteten Pfauenrestaurants, sozusagen als Vorspiel zur völligen Neugestaltung des geretteten Pfautheaters – seine Lebenskameradin für ihn zu seinem Geburtstag einen Strauß in Empfang nehmen durfte. Es war die Ehrung einer langjährigen Tätigkeit, die endlich dazu geführt hatte, daß der Grundstein auch zu dem äußeren Gebäude gelegt wurde, das die bisherigen Bestrebungen auf lange Zeit würdig in sich bergen soll.

Daß Emil Oprecht bis in die letzten Tage beinahe mit Zähigkeit seinem Wirken treu blieb, könnte man bei oberflächlicher Betrachtung als eine Unrast ansehen. Sein motorisches Wesen

war aber der Ausfluß einer geistigen Planung und eines großen Verantwortungsgefühls, aus dem heraus er sein hohes Ziel, den unentwegten Dienst an der Menschheit durch Menschlichkeit, höher achtete als sein Leben.

Und wenn in den letzten Zeiten über ihm ein Hauch von fast unmerklicher Melancholie, von einer stillen Trauer lag, so war das nicht das Wissen um Krankheit und Abschied, sondern die Summe der Erfahrungen, die den Schatten der Resignation auf ihn fallen ließ, das letzte ahnende Erkennen, daß die andern oft nicht merken, mit welchem Kraftaufwand das gerechte Handeln einem weichen Herzen abgerungen werden muß, das Erkennen, daß Entscheidungen treffen in vielen Fällen den andern Enttäuschung bringen muß und daß wahres Gestalten und Formen Konzentrieren ist und Weglassen von allen heiteren Arabesken, die das Leben gefällig machen. So war es der Verzicht auf vieles, was andern das Dasein würzt, die Vereinsamung dessen, der als Wissender bestimmen muß, die den ewig Bewegten in der letzten Zeit zu Stille und fast schwerem Ernst hingeleiteten.

Aber wenn für uns, unsere Bedürfnisse und unsere Empfindungen sein Leben zu kurz war, und wenn er uns in Trauer und in ängstlicher Verlegenheit, wo wir nun mit unserem Dank hin sollen, entläßt, so ist seine Leistung in einem hohen Maß vollendet.

Er hat seine Saat ausgestreut. Uns bleibt die Verpflichtung, um ihr Wachstum besorgt zu sein.



Zentralbibliothek Zürich



ZM00016979